

Tatort: Borowski und das unschuldige Kind von Wacken

20-jähriges Jubiläum von
Kommissar Klaus Borowski im Kieler „Tatort“

26. NOVEMBER 2023 20:15 UHR

ANSCHLIESSEND IN DER ARD MEDIATHEK





Kommissar Borowski, verkörpert von Axel Milberg, ist seit 20 Jahren fester Bestandteil unserer „Tatort“-Familie. Seine zurückhaltende Art, seine unkonventionellen Methoden und seine norddeutsche Verwurzelung haben ihn zu einem beliebten und authentischen Ermittler gemacht. Borowski taucht tief ein in die Fälle und lässt nicht locker, bis er die Wahrheit aufdeckt. Dabei zeigt er immer seine menschliche Seite und ist bemerkenswert empathisch gegenüber den Opfern und Zeugen von Verbrechen. Im Jubiläums-„Tatort“ zieht es Borowski und Sahin in das Metal-Dorf Wacken, um dort gewohnt unaufgeregt den mysteriösen Tod eines Babys aufzuklären. Die spannende Wendung am Ende zeigt erneut die Qualität des Kieler „Tatorts“. Herzlichen Glückwunsch, Borowski!

Frank Beckmann, NDR Programmdirektor

„Beliebter und authentischer Ermittler“



Stab	4
Gespräch mit Axel Milberg Klaus Borowski	6 12
Gespräch mit Almila Bagriacik Mila Sahin	14 18
Statement von Irina Potapenko Christina Chorol	20 21
Statement von Thomas Jensen, Mitgründer des Wacken Open Air	22
Statement von Agnes Pluch, Drehbuch	24
Statement von Ayşe Polat, Regie	26
Glückwünsche und Erinnerungen	28
A—Z: 20 Jahre „Tatort“ mit Borowski	36
Impressum / Pressekontakt	44

Inhalt

Auf einem Parkplatz in der Nähe Kiels wird ein getöteter Säugling gefunden. Wo ist die Mutter? Hat sie ihr Kind umgebracht? Ein gefundenes Eintrittsbändchen führt Klaus Borowski und Mila Sahin in den verschlafenen Ort Wacken in Schleswig-Holstein, über das in wenigen Tagen ein Inferno hereinbrechen wird: Wenn mehr als achzigtausend Gäste dort einfallen, um bei einem der größten Heavy-Metal-Festivals der Welt abzufeiern.

Die erste Spur führt die Kommissare zum Festival-Caterer Michi Berger, der die junge Mutter offenbar mitgenommen hat. Er unterhält ein heimliches Verhältnis mit der Bestatterin Meike. Sie macht sich Sorgen um ihren Sohn Jan. Der Heavy Metal-Fan war in der Nacht, als das Baby verschwand, unterwegs und hat eine Beobachtung gemacht. Immer mehr Fans trudeln in Wacken ein und zerstören wertvolle Spuren...



Tatort: Borowski und das unschuldige Kind von Wacken

Deutschland, 2023

Besetzung

Klaus Borowski
Mila Sahin
Roland Schladitz
Christina Chorol
Lenny Jensen
Dr. Kroll
Waltraute Jensen
Sarah Stindt
Kurt Stindt
Meike Thomsen
Jan Thomsen
u. v. m.

Axel Milberg
Almila Bagriacik
Thomas Kügel
Irina Potapenko
Nicolas Dinkel
Anja Antonowicz
Regine Hentschel
Anja Schneider
Andreas Döhler
Bärbel Schwarz
Marven Gabriel Suarez-Brinkert

Stab

Regie Ayşe Polat
Buch Agnes Pluch
Kamera Aljoscha Hennig
Schnitt Gisela Zick
Kostümbild Karin Lohr
Maskenbild Lena Brendle, Rebecca Koch
Casting Marion Haack
Szenenbild Frank Godt
Ton Christoph Köpf
Musik Matthias Wolf, Martin Rott
Produktionsleitung Dirk Hermes, Nordfilm GmbH
Daniel Buresch, NDR
Herstellungsleitung Marcus Kreuz,
Andreas Knoblauch
Produzentinnen Kerstin Ramcke,
Sabine Timmermann
Dramaturg Alfred Holighaus
Redaktion Sabine Holtgreve

Produktionsangaben

Drehzeit 06.07. — 07.08.2022
Drehorte Wacken, Kiel, Witzhave, Roseburg,
Walksfelde, Dörpstraat, Rothenburgsort,
Brunsbek, Hamburg, Grande, Reinfeld
Länge 87:31 Minuten

Der „Tatort: Borowski und das unschuldige Kind von Wacken“ ist eine Produktion der Nordfilm GmbH im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks für Das Erste.



„Gut und Böse sind nicht sein Thema. Sondern warum und wie?“

Gespräch
mit Axel Milberg

Borowski wird ja oft als „typisch“ norddeutsch beschrieben. Was ist denn Ihrer Meinung nach charakteristisch für die Menschen in Schleswig-Holstein?

Jeder Kieler kann das zuverlässiger beantworten, ich bin Gast, lebe am Set und im Hotel und drehe mit einem Team, das meist aus Hamburg oder Berlin kommt. Früher hieß es doch oft sehr skeptisch, wenn jemand was vorhatte: „Nicht, dass noch was nachkommt.“ „Da liegt kein Segen drauf.“ „Na, geh da nich bei.“ „Ach, ja, er nu wieder, nich.“ Und die Neigung, Sätze nicht zu Ende zu sprechen. Kenn ich von mir auch. Die anderen werden ja schon wissen, was man ... Aber, jetzt kommt ein großes Aber: In den letzten Jahrzehnten sind viele junge Familien nach Kiel gezogen, politisch wach, sie haben ihre neue Heimat lieben gelernt, die meisten wollen nicht mehr weg, man sieht überhaupt mehr Leben auf den Straßen, viele ambitionierte Projekte, vegane Cafés, Velorouten, also eine modellhafte Veränderung der Stadt in ein zukunftsfähiges Miteinander des Zusammenlebens. Ich sehe da auch den skandinavischen Einfluss, Kopenhagen, Stockholm, wo soziale Wohnprojekte seit Hundert Jahren Tradition haben, Konzepte gegen ausgestorbene Innenstädte, Entschärfung sozialer Brennpunkte. Dort Vermittlung, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Aber dagegen schaffen es die Behörden oft nicht, den Verkauf und damit die Verteuerung gewachsener Wohnviertel, den Abriss des Alten zu verhindern. Übrigens Dorsch aus der Ostsee, Fehlanzeige. Scholle? Das Meer vor der Haustür ist zu warm geworden, zum Teil toxisch. Geomar und Klimaforscher können dramatische Zahlen nennen. Also, diese tündelige Unschuld von früher ist passé. Wer am Meer lebt, hat eine direkte Sicht auf die Folgen des Klimawandels.

Sie kehren regelmäßig zu Dreharbeiten in Ihre alte Heimat Kiel zurück und feiern jetzt Ihr 20-jähriges „Tatort“ Jubiläum. Was verbindet Sie mit dem hohen Norden? Mich verbinden Erinnerungen, aber auch die Wiederbegegnung mit Freunden und Familie. Mir ist aufgefallen, meine Frau kann bei Wind nicht denken, sagt sie. Ich merke ihn gar nicht. Ist für mich normal. Typisch, das Wortkarge. Vieles bleibt auch bei mir unausgesprochen. Höre gerne zu, muss nicht selber reden. Ich rieche den typischen Geruch der Ostsee. Er ist sanft, etwas pflanzlich, mehr wie ein See. Aber gefühlt ist Norddeutschland auch immer Ausgangspunkt für weite Reisen, Aufbruch, ein begrenzter Aufenthalt, bevor es wieder losgeht. Vielleicht brauche ich auch Menschen, die anders sind als ich.

Hat sich Ihr Blick auf die Figur in den 20 Jahren verändert? Wie viel Einfluss haben Sie auf Ihre Rolle nehmen können?

Borowski ist in seinen Sätzen wiederzufinden. In manchen zumindest. Er fing ja an, das ist lange her, als Choletriker. Es war ein radikaler Anfang, den mir die Redakteurin Doris Heinze auflud. Den ich aber auch eine Herausforderung fand. Nur so konnte es nicht über Jahre weitergehen. Ich brauchte Zuschauer, die mir folgen wollten. Mein Einfluss ist im Gespräch mit der Redakteurin, der Produzentin und der Autorin oder dem Autor gewollt und fügt oft etwas hinzu, was poetisch oder irrational ist. Das kann dann wiederum den eingefleischten Krimifan wütend machen. Ich verlangsame, ich bin freundlich, auch und gerade zu den Verdächtigen oder Mördern. Das muss so sein. Denn unter Androhung oder „Eins auf die Fresse“ sind deren Aussagen als Geständnis oder belastende Aussage nicht gültig.

Was sind eigentlich die besten Eigenschaften von Klaus Borowski?

Wenn Erfahrung eine Eigenschaft ist ... Also ich sehe in den besten Drehbüchern seinen trockenen Humor, den er hat, weil er so vieles schon kennt und richtig einordnen kann. Er wertet nicht vorschnell, er hört zu, beobachtet, stellt sich auch manchmal doof, schießt nicht so gerne, also manchem ist er nicht forsch und hitzig genug. Das mag ich aber an ihm. Gut und Böse sind nicht sein Thema. Sondern warum und wie?

Dann sind es die Geschichten, die Sie mehr als 20 Jahre am Format gehalten haben?

Die Geschichten mit zu entwickeln. Das gibt's sonst selten. Es ist ja bekannt: Die Etats sind ja nicht entsprechend der Inflation erhöht worden in den letzten Jahren. Das heißt aber, weniger Geld pro Folge. Erfreulich ist, dass der NDR die Anzahl der Drehtage nicht reduziert hat und sich alle bemühen, dass jeder Film vor production value funktelt. Dabei gibt es durchaus Vorurteile gegen das Format: zu teuer, verwöhnt, unfaire Bevorzugung im Programm. Das Gegenteil ist der Fall: Ein hohes Arbeitstempo an jedem Drehtag, Überstunden, jeder Cent wird umgedreht, dabei will jeder Kinoqualität, die Produktionsfirmen können oft kaum Gewinne erwirtschaften, dann: Wie viele Fassungen Drehbuchautoren, manchmal über Jahre, zu erstellen haben, bis es alle gut finden.



Erstochen, erschlagen, vergiftet, aufgespießt, ertränkt, erstickt – so sind die Opfer in den 20 Jahren „Tatort“ aus Kiel zu Tode gekommen. Haben Sie manchmal Alpträume bei so viel Mordlust?

Erschossen übrigens auch. Ja, ich liege oft nachts wach und denke an die Grausamkeiten, über die ich gelesen oder von denen ich gehört habe. Es sind nicht die fiktiven Tode unserer „Tatort“-Toten, sondern echte Gewaltopfer, die ich, wenn ihr Tod besonders grausam war, vor mir sehe und leiden sehe. Auch Nawalny und Assange werden von der Welt gesehen und niemand kann sie befreien. Und die Namenlosen im Iran oder anderswo. Das verfolgt mich seit vielen Jahren. Ich darf hier an einen realen Fall erinnern: Giulio Regeni. Ein italienischer Student. Sein Foltertod in Ägypten ist von 2016 bis heute nicht aufgeklärt worden.

Seit sechs Jahren ermittelt Borowski gemeinsam mit Mila Sahin. Besonders im aktuellen Fall läuft es fast reibungslos zwischen ihnen. Was ist das Erfolgsgeheimnis der beiden?

Kein Geheimnis zu haben. Ehrlich den Anderen in die Ermittlungsarbeit mitzunehmen, sich nicht zu verbrauchen im hierarchischen Geplänkel, Altersunterschied oder Marotten zu thematisieren. Nein, das ist sehr häufig

bei Ermittlerteams zu erleben, es stört. Der Beruf des Ermittlers in Mordfällen ist ernst, da ist es von Vorteil, selbst im seelischen Gleichgewicht zu sein.

Und was schätzen Sie an Almila Bagriaciğ persönlich?

Sie ist überraschend, sagt manchmal komische Sachen, die schwer zu verstehen sind, sie nimmt sich die Zeit, die sie braucht. Sie ist immer positiv motiviert und freundlich zu allen.

Der „Tatort“ erzählt von der Sehnsucht nach dem perfekten Glück. Die einen animiert sie zum Träumen und trägt sie durch das Leben. Für andere ist sie eine Falle, die Menschen zu Verbrechen macht. Warum kann die Sehnsucht uns auch in den Abgrund reißen?

In den Abgrund reißt sie den, der ihr alles opfert, denke ich, die Familie, Gesundheit, Moral. Die Sehnsucht ist aber auch ein starker Motor – wenn ihr Taten folgen. Vielleicht nicht sofort, aber irgendwann. Sie definiert ein Fernziel. Und dann braucht es konkrete Schritte. Wäre gut, wenn die dann die richtigen sind.

Wenn Sie jetzt auf die letzten zwanzig Jahre zurückblicken, was waren Ihre eindrücklichsten Erlebnisse?

Die Horror-Panikgefühle, die mich überfielen, als ich



für „Borowski und das Meer“ in das Minitauchboot einstieg, um 2 Stunden unter Wasser fest verschraubt und im Hocken/Sitzen zu verbringen. Das war eindrücklich, ja. Ich hab's dann gemacht, aber als jetzt, Jahre später die tödliche Implosion auf dem Weg zur Titanic geschah, erinnerte ich mich an meine vielen Fragen an den Ingenieur, der „Jago“ gebaut hatte und es als Einziger fahren konnte: „Was, wenn Du ohnmächtig wirst?“ „Ich werd' nicht ohnmächtig.“ „Klar, aber ich weiß nicht, Fischvergiftung, Kreislauf, keine Ahnung. Kann ja mal sein. Und dann sitze ich in dieser Kapsel quasi alleine mit tausend Schaltern.“ „Hör zu, alle viertel Stunde gibt's hier ein Signal. Dann drück ich auf diesen Knopf drauf und wenn nicht, dann wissen alle oben auf dem Forschungsschiff, ich bin bewusstlos und wir müssen hochgezogen werden und dann am Seil zurück auf Deck.“ „Und wie lange dauert das?“ „Naja, schätze 50 Minuten.“ „Ich will hier raus.“ Von draußen klopfte die Standfotografin an das gewölbte Glas. „Axel, lächle mal.“ Der Sprechkontakt zu seiner Frau war unterbrochen, dann war er wieder da, es wird schon alles gut gehen, kein Grund zu zweifeln an der Professionalität aller Beteiligten, ich atmete tief durch und meditierte meine Klaustrophobie weg. Wir waren anschließend knapp zwei Stunden unter Wasser in der Kieler Förde. Nicht tiefer als zehn, zwölf Meter. Läppisch im Vergleich zu der Größenordnung der Exkursion zur Titanic, sicher, aber unvorbereitet war ich doch plötzlich mit einer Urangst konfrontiert.

Gab es noch andere, ähnlich erlebnis- und erkenntnisreiche Drehorte?

Bei den Dreharbeiten kam ich an viele Orte, die ich als Kieler nie zuvor gesehen hatte: Die Kanalisation, die unterirdischen Gänge, die Hallen. In Kiel und Hamburg. Das Hochhausdach in Kiel-Elmschenhagen. Das Dach eines Hochhauses in Mettenhof. Das Dach auf dem Getreidesilo an der Holtenauer Hochbrücke. So ist Film. Ganz unten, aber oft ganz oben, dem Himmel nah. Jemand will springen. Die Polizei rettet oder kommt zu spät. Der Statist, der wiederholt als Spurensicherer dabei war und von Beruf tatsächlich Spurensicherer war, erzählte mir von Menschen, die gesprungen waren und von ihren Verletzungen. Äußerlich unversehrt, aber alle Knochen sind in der Haut nach unten zusammengesaut wie in einem Behältnis. Überhaupt war immer Wertvolles von den Profis zu lernen, die als „Extras“ manchmal kopfschüttelnd, manchmal begeistert unsere schauspielerische Arbeit begleiteten. Ein Beispiel: Dieses Absperrband am Tatort wird ja gerne hochgehoben, wenn der Ermittler kommt. Wir sind doch keine Dienstboten, sagte mal einer. Er war ein „Echter“, und wir vermeiden das auch gerne, dennoch wird es immer wieder bei den ersten Proben angeboten. Wir waren auf den nordfriesischen Inseln, in Göteborg, in Genf. An der Ostsee, in der Ostsee, an der Nordsee. Auf Fähren nach Amrum, nach Schweden. Wir hatten den Auftrag, spannende Filme zu machen, die auch das Land Schleswig-Holstein zeigen. Mir war wichtig, dass Mord & Totschlag nicht zur Unterhaltung dienen und Brutalität nicht verharmlost wird. Ohne Grausames allzu drastisch zu zeigen, sollte die Tat und ihre Folgen, der Schmerz der Angehörigen dem Zuschauer weh tun. Orte werden zu Locations. Suchende zu Locationscouts,

das ist Film. Die Drehorte wirbeln in der Schnitfassung durcheinander, wie die Filmerzählung es braucht. Das hat manchen Kieler verwirrt. Da kommt einer aus einer Bar in der Bergstraße und geht im nächsten Augenblick unter der Hochbrücke entlang. Starke Bilder.

Nun nehmen Sie Abschied von Ihrer Rolle als „Tatort“-Kommissar und viele Zuschauer*innen werden Sie vermissen. Werden Sie auch Borowski vermissen?

Ich werde die Zuschauer auch vermissen. Aber ich werde ja intensiv weiterarbeiten. Ich drehe den letzten „Tatort“ ab Ende Januar '24. Dann folgen sofort andere Projekte, über die ich noch nicht sprechen kann. Die Karawane zieht weiter. Wir sind ja ein „ambulantes Gschwerl“, wie es in meiner bayerischen Heimat heißt.

Was wünschen Sie Almila Bagriacik, die nun ohne Sie ermitteln muss?

Nichts anderes, als ich uns beiden gewünscht

habe, gute Drehbücher vor allem. Also relevante und unvorhersehbare Geschichten. Klingt überschaubar. Aber: Das ist sehr schwer und oft ein Ringen über Jahre. Hier ist ein Dank zu sagen an die Produzentin Sabine Timmermann und die Redakteurin Sabine Holtgreve, die viel Kraft und große Ausdauer investieren.

Was ist für Sie persönlich eigentlich das perfekte Glück?

Das Glück muss ich teilen. Dabei fühlt es sich gut an, wenn mein Kopf frei von Verpflichtungen ist. Kein Textlernen, keine Buchhaltung, keine tickende Uhr, keine Fristen, kein Ultimatum, kein schlechtes Gewissen, sehr schwierig, bei dem Zustand der Erde übrigens, kein Sozialstress, nur das Hier und Jetzt. Die Gegenwart. Ein natürliches Leben, unangestrengt, ohne Ehrgeiz. Das ist perfekt. Meeresnähe wäre wünschenswert.

Das komplette Interview finden Sie hier [👉](#)



Klaus Borowski

Zu den ungeliebtesten Pflichten in seinem Arbeitsleben gehört für Klaus Borowski der Urlaub. Wo andere mit Wonne ins Wohnmobil steigen, um an jedem gewünschten Ort mit einem halben Hausstand aufkreuzen zu können, sieht Borowski vor allem Beschwerlichkeit und Mangel an Komfort. Es ist fast eine Erleichterung, dass sein Chef ihn außerplanmäßig zu einem neuen Fall hinzuzieht. Die Tat ist allerdings bestürzend: ein Säugling, ein Frühchen, kaum lebensfähig, gewaltsam zu Tode gekommen, abgelegt auf einem als Straßenstrich genutzten Parkplatz bei Kiel.

Seltsam genug führt die Spur nach Wacken. Etwas Spielerisches liegt, dem dramatischen Fall zum Trotz, über Borowskis Ermittlungen. Eine weitere Station, ein Höhepunkt auf der großen Borowski-Tournee. Mit den Jahren ist seine Herangehensweise immer intuitiver geworden. Die harte Recherche, das ganze Internet-Zeug, das kann sein Team machen. Borowski verlässt sich auf seine Menschenkenntnis. Warum nicht das Netz der Beziehungen vor Ort für sich arbeiten lassen? Er singt mit der schwangeren Hofladen-Betreiberin Volkslieder und schmeichelt der Dorfpolizistin. Wo die Grenze zwischen Arbeit und persönlichem Interesse verläuft? Ist doch egal, eigentlich ist Borowski schließlich im Urlaub.



„Ich bleibe, weil ich Sahin so liebe und unser „Tatort“ so viele Menschen erreicht“

Zehn Fragen
an Almila Bagriaciçik

Dreharbeiten führen Schauspieler*innen oft zu illustren Orten, die sie vorher nicht kannten. Waren Sie schon mal auf dem Wacken Open Air, und wie fanden Sie die Idee, den „Tatort“ dort anzusiedeln?

Ich liebe es, dass unser Beruf uns Einblicke in die verrücktesten Locations ermöglicht. Aber ein Musikfestival ist eine andere Liga und dann auch noch Wacken. Ich kannte das Wacken Open Air Festival, aber ich hatte noch nicht die Gelegenheit, dahin zu gehen. Ich finde, echte Charaktere und Einflüsse im „Tatort“ zu haben sehr erfrischend und spannend.

Borowski feiert irgendwann mit, Sahin winkt ab. Wie halten Sie es persönlich? Hätten Sie gerne mal einen Tag zu Metal getanzt?

Auf jeden Fall! Ich habe sogar versucht, unsere Regis-

seurin davon zu überzeugen, dass Sahin da auch hingehen sollte, damit ich dabei sein kann. Aber am Ende des Tages gab es ein passenderes Ende. In meinem Kopf bin ich dann als Sahin zu lauter Heavy Metal-Musik im Auto nach Hause gefahren. Das werden wir im Film leider nicht sehen.

Die Sehnsucht nach einer heilen Familie treibt das Paar Sarah und Kurt immer weiter an den Abgrund. Wird die Familie und der Wunsch nach dem perfekten Glück durch die Geburt eines Kindes in unserer Gesellschaft idealisiert?

Es gibt die unterschiedlichsten Definitionen von Familie und Glück in unserer Gesellschaft. Dabei wird sicherlich auch oft geglaubt, dass ein Baby die Lösung aller Probleme sei oder ein Baby das ist, was der Beziehung noch fehlt. Das finde ich sehr traurig.

Borowski und Sahin bilden nun seit sechs Jahren ein Ermittler-Team. Was zeichnet die Beziehung zwischen Sahin und Borowski aus? Was hat sich in den Jahren verändert?

Im Laufe der Zeit hat sich eine starke Partnerschaft entwickelt, in der man sich auch ohne Worte verständigen kann und dabei auch keine Angst hat, wahre Gefühle zu zeigen. Trotz dieser starken Partnerschaft, sowohl vor als auch hinter der Kamera, bleibt Borowski immer geheimnisvoll. Und um das Geheimnis lüften zu können, muss man den Swing mit ihm zu Ende tanzen. Erst dann kommt man seinem Geheimnis näher.

Sie hatten ein paar Jahre Zeit, sich bei Dreharbeiten besser kennenzulernen. Was ist typisch Axel Milberg?

Ich beobachte immer sehr gerne, wie begeisterungsfähig Axel ist, wenn man ihn auf kreativer Ebene herausfordert



und er nicht unterfordert ist. Er hat dann manchmal etwas Verspieltes, was mich damals bei unserem ersten „Tatort“ überrascht hat, und heute amüsiert es mich und lädt mich dazu ein, mitzumachen.

Axel Milberg verlässt den Kieler „Tatort“, aber Sie bleiben Teil des Ermittler-Teams. Was hält Sie an dem Format?

Ich habe großen Respekt davor, ohne Axel weiterzumachen. Aktuell kann ich mir das nicht so richtig vorstellen. Fakt ist aber, dass ich bleibe, weil ich Sahin so liebe und unser „Tatort“ so viele Menschen erreicht. Die Rolle hat für mich eine unglaubliche Anziehungskraft, weil Sahin eine Figur mit einer starken Energie und einem enormen Potenzial für Wachstum darstellt. Sie ist eine faszinierend komplexe Persönlichkeit, die mich als Schauspielerin herausfordert und mir die Möglichkeit gibt, in spannenden Geschichten zu agieren. Persönlich verbinde ich mich stark mit der Rolle, da ich stets den unbedingten Wunsch verspüre, meinen Beruf mit Hingabe und Präzision auszuführen. Genau wie Sahin strebe ich danach, in meiner Arbeit alles zu geben und immer nach neuen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung zu suchen. Außerdem finde ich, dass ein Charakter wie Sahin in einem Format wie dem „Tatort“ eine wichtige Säule für unsere Gesellschaft ist. Und nebenbei bin ich ein großer Krimifan.

Worin besteht für Sie die gesellschaftliche Relevanz Ihrer Rolle? Welche Rolle spielt der Migrationshintergrund bei der Figur?

In erster Linie verkörpert sie die Rolle einer Polizistin; ein Beruf, der eine zentrale Rolle in unserer Gesellschaft spielt. Sie hat türkische Wurzeln, die stehen jedoch nicht im Zentrum der Figur. Es ist von großer Bedeutung, Menschen unterschiedlicher Herkunft in ihren beruflichen Tätigkeiten zu sehen und zu erkennen, dass es nicht der Migrationshintergrund ist, der den Charakter eines Menschen prägt. Sahin trägt dazu bei, Stereotypen und Vorurteilen entgegenzuwirken. Sie zeigt, dass es auf die individuellen Fähigkeiten, das Engagement und den persönlichen Antrieb ankommt, unabhängig von kulturellen Hintergründen. Dies ist eine Botschaft, die unsere Gesellschaft dringend benötigt, um Vielfalt und Inklusion zu fördern und gleichzeitig das Potenzial jedes Einzelnen zu erkennen.

Ein Krimi muss spannend sein, aber der „Tatort“ greift auch gesellschaftskritische Themen auf. Welche

Geschichten möchten Sie in diesem Format erzählt sehen?

Mich interessiert vor allem die Herangehensweise. Ich glaube, dass der „Tatort“ eine Plattform ist, um wichtige Diskussionen anzustoßen und Menschen zum Dialog über gesellschaftliche Themen anzuregen. Insgesamt geht es darum, Geschichten zu erzählen, die realitätsnah sind und die Vielschichtigkeit unseres Lebens widerspiegeln. Indem wir uns auf authentische Weise mit verschiedenen Milieus, Motiven und Themen auseinandersetzen, können wir die Zuschauer dazu bringen, sich in die Charaktere hineinzusetzen und empathisch mit ihren Herausforderungen mitzufühlen.

Sahin ist immer sehr kontrolliert, analytisch und professionell. Bleibt das so und erfahren wir auch mal mehr von der privaten Sahin?

Wir werden sehen, ob das so bleibt. Grundsätzlich habe ich nichts dagegen. Und ich denke, wir haben bereits einen „Tatort“ gedreht, der sehr viel mehr von Sahin verrät als bisher. Das werden die Zuschauer*innen aber erst in einer der nächsten Folgen sehen.

Der Kieler „Tatort“ spiegelt die typisch „norddeutsche“ Mentalität der Menschen wider. Wie kommen Sie als Berliner, die es für die Dreharbeiten nun schon seit sechs Jahren immer wieder nach Schleswig-Holstein führt, mit der Mentalität zurecht?

Im Laufe der Jahre habe ich die große Liebenswürdigkeit entdeckt, die die norddeutsche Mentalität ausmacht. Was oft als „verschrobene Eigenbrötler“ beschrieben wird, empfinde ich eher als authentische Individualität. Die Menschen in Norddeutschland sind vielleicht nicht immer gleich auf den ersten Blick zugänglich, aber wenn man einmal ihre Nähe gefunden hat, zeigt sich eine aufrichtige Herzlichkeit. Ich finde, die norddeutsche Mentalität verleiht der Serie eine einzigartige Note und ich bin dankbar für die Gelegenheit, sie durch meine Rolle und die Dreharbeiten besser kennenzulernen. Es gibt so viele Aspekte, die ich am Norden schätze – die Nähe zum Meer, das Gefühl, am Tor zur Welt zu stehen, den einzigartigen Humor und die vielfältigen Charaktere, die er hervorbringt. Eine der besten Seiten meiner Arbeit beim Kieler „Tatort“ ist, dass ich durch die Dreharbeiten die wunderschöne Natur im Norden immer wiedersehen kann.



Mila Sahin

Es ist ein Kreuz. Es ist Mila Sahins Fall, und sie ist bereit, sich vollkommen ins Zeug zu legen. Sie sichtet den Tatort, sammelt die Fakten. Sie ist dabei, ein objektives Bild der Lage zu zeichnen, da taucht Borowski auf. Was heißt Auftauchen: Er platzt herein. Stört das Gespräch mit der Rechtsmedizinerin und hat sofort eine Theorie, wie der tot aufgefundene Säugling gestorben ist. Mila Sahin fühlt sich ausgebremsst. Dass ihr Chef Schladitz ihr offenbar die alleinige Verantwortung nicht zutraut und Borowski aus dem Urlaub holt, um ihr zu helfen, nervt sie gewaltig. Denn wenn Borowski eins nicht beherrscht, dann ist das zweite Reihe.

Trotzdem bleibt Mila Sahin bei sich. Sind es nicht ihre Ergebnisse, die den Fokus auf Wacken richten? Was ist denn gegen solide Polizeiarbeit einzuwenden? Die örtliche Polizistin ist mit allen per Du, und ihr Sohn ist nicht nur hauptberuflich Heavy-Metal-Fan und Betreiber eines mittelmäßigen Podcasts, sondern auch verdächtig. Ist es da sinnvoll, sie eng in die Ermittlungen mit einzubeziehen? Mila Sahin sagt: nein. Borowski sagt: ja. Weil: Sie sei vernetzt. Grundlage: Bauchgefühl. Gut, dass Mila Sahins Eitelkeit vielleicht gekitzelt wird, aber ihre professionellen Werte Bestand haben. Einmal muss sie die Waffe ziehen, um die Flucht eines Verdächtigen zu verhindern. „Wir wollen nur helfen,“ sagt sie mit sanfter Stimme. Man glaubt ihr sofort.



„Die Biografie von Christina wurde von Krieg und Fluchterfahrung geprägt“

Statement
von Irina Potapenko

Was ist Glück? Ist es ein flüchtiges Gefühl, das einem besonderen Moment geschuldet ist, oder eine Überzeugung, der man nacheifert, bis man des Besseren belehrt wird? Ich glaube, dass für jeden Menschen Glück etwas anderes bedeutet und sich auch je nach Lebenssituation, nach neu erworbenen Erfahrungen und Erkenntnissen in seiner Bedeutung verändern kann. Im Falle von Christina lässt sich das über den materiellen Wohlstand definieren, der für ihre Familie und sie selbst in erster Linie einem Schutz und einer Entlastung gleichkommt – ist die Biografie von Christina doch von Krieg und Fluchterfahrungen geprägt, was in diametralem Gegensatz zu dem Leben der Dorfbewohner und auch der Wacken-Fans steht.

Schon am Anfang hat mich der Mut und starke Charakter Christinas fasziniert. Ich empfand sie als eine Löwin, die bereit ist, auf Kosten persönlicher Entbehrungen alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um eine bestmögliche Zukunft für ihre Familie zu sichern. Diese Figur handelt jenseits von Gut und Böse, denn es geht hierbei um existenzielle Fragen. Doch was dann im Laufe der Geschichte geschieht, stellt ihre Überzeugung und ihr eigenes Handeln in Frage.

Für mich war es spannend zu erforschen, auf welche Weise sich die erworbenen Überzeugungen von Christina verändern und welche neuen Kräfte in ihr durch die entstandene Situation geweckt werden. Und nicht zuletzt – was geschieht mit ihrer Definition des Glücks? Wird es zum Schluss überhaupt noch eine Rolle spielen?

Christina Chorol

Christina Chorol weiß, wie es sich anfühlt, Mutter zu sein. So soll es diesmal jedenfalls nicht sein. Da ist die Hoffnung, dass es nicht so sehr schmerzt, sich von ihrem Kind trennen zu müssen. Unterschätzt hat sie aber, wie sehr ihr Baby Teil von ihr ist. Liebe, Beschützerinneninstinkt, Verantwortungsgefühl, ganz gleich, wie man es nennt: Christina kann es nicht ganz ausblenden. Und dann ist da noch etwas ganz anderes: das Gefühl, betrogen zu werden. Kein edles Gefühl.

Jetzt sind sie auf dem Weg nach Wacken, Christina und das zerbrechliche Wesen, das hilfsbedürftig in ihren Armen liegt. Um sie herum strömen gut gelaunte Heavy-Metal-Fans ebenfalls Richtung Festivalgelände. Größer könnte der Kontrast kaum sein zwischen der gespannten Vorfreude auf bretttharte Musik in friedlicher Atmosphäre und einer vorgezeichneten emotionalen Katastrophe. Dass die doppelt und dreifach so groß ausfällt wie befürchtet, ruft allerdings bei Christina eine Widerstandsfähigkeit auf den Plan, mit der sie nie im Leben gerechnet hätte.





„Hier
mitzuwirken,
war für mich
gesetzt“

Statement

von Thomas Jensen, Mitgründer und Mitveranstalter des Wacken Open Air

Der „Tatort“ ist natürlich eine Institution in der deutschen Fernsehlandschaft. Zwar ist die Krimisparte nicht mein Steckenpferd, aber allein die Musik von Klaus Doldinger mit Udo Lindenberg an den Drums – das ist schon super. Ich durfte den Song auch einmal live bei einer GEMA-Veranstaltung erleben, und da Musik eine meiner Leidenschaften ist, war dies für mich sehr beeindruckend. Und dann mag ich auch den norddeutschen trockenen Humor von Axel Milberg. Viele unserer Wacken Open

Air-Fans sowie auch meine Schwiegermutter begeisterte die Idee der Zusammenarbeit, und hier mitzuwirken, war für mich gesetzt. Ich durfte den Festival-Chef spielen und hatte u. a. eine eigene Garderobe, fast besser als in der Realität ;).

Die Zusammenarbeit hat mir unglaublich Spaß gemacht, ein tolles Team rund um die Produzentin Sabine Timmermann – ich habe es genossen.





„Nicht zuletzt wollte ich davon erzählen, wie Sehnsüchte geweckt und mit ihnen Geschäfte gemacht werden“

Statement

von Agnes Pluch, Drehbuch



Klaus Borowski und Mila Sahin aus ihrem gewohnten Umfeld zu reißen und nach Wacken zu schicken, war der Wunsch der „Tatort“-Redaktion gewesen. Beinahe 360 Tage ist Wacken ein verschlafenes Dorf, in dem jeder jeden kennt, einmal im Jahr aber wird es zum Zentrum der Heavy Metal-Welt. Dann erobern Tausende Fans den Ort, um für die kurze Zeit des Festivals scheinbar mit allen Normen zu brechen. Vor diesem Hintergrund von den Dorfbewohnern und ihrer Sehnsucht nach einer heilen Welt und dem großen Glück zu erzählen, hat mich gereizt. Wie weit gehen Menschen, um sich den Wunsch nach einer perfekten Familie zu erfüllen? Was sind sie bereit zu tun, um einem Idealbild zu entsprechen und den schönen Schein zu wahren? In dem Zusammenhang hat mich vor allem der Begriff der

„Mutterschaft“ interessiert, der auch heute oft noch romantisiert gesehen und hochstilisiert wird. Nicht zuletzt aber wollte ich davon erzählen, wie Sehnsüchte geweckt und mit ihnen Geschäfte gemacht werden. Heute wird gerne der Eindruck vermittelt, die Erfüllung unserer Wünsche wäre nicht nur jederzeit möglich, sondern steht uns auch zu. Doch fast immer geschieht dies auf Kosten anderer und geht mit der Ausbeutung Dritter einher. Borowski und Sahin sind diesmal gleich doppelt mit ihnen fremden Welten konfrontiert, der Dorf-Gemeinschaft einerseits, der Heavy-Metal-Gemeinde andererseits. Und während auf dem Festival-Gelände mit lautem Getöse dem Bösen gehuldigt wird, findet der wahre Schrecken ganz im Stillen statt.



„Das Spannungsfeld zwischen Dorfidyll und ausschweifendem Mega-Event bietet eine spezielle Qualität“



Statement
von Ayşe Polat, Regie



Das Buch hat mich begeistert, weil es das Streben nach Glück und die Konsequenz daraus aus verschiedenen Perspektiven zeigt. Vor allem geht es auch um die Abgründe, die sich auftun, wenn man obsessiv an seinen Träumen festhält. Wie weit ist man bereit, dafür zu gehen? Das Glück des einen kann das Unglück des anderen bedeuten: Für die Befriedung der eigenen Wünsche wird in einem kapitalistischen System die Ausbeutung anderer Menschen einfach in Kauf genommen. Machtverhältnisse spielen dabei eine entscheidende Rolle. Dazu kommt ein vielleicht überhöhter Anspruch an das eigene Leben. Wann hat man genug, um glücklich sein zu können? Das Wacken-Festival als Rahmen für diesen „Tatort“ zu wählen, war schon sehr interessant. Das Spannungsfeld zwischen Dorfidyll und ausschweifendem Mega-Event bietet eine spezielle Qualität. Dabei geht es natürlich nicht nur um das Festival und die Musik, sondern auch um menschliche Abgründe hinter beschaulicher Fassade. Die Metal-Kultur ist in diesem Kontext interessant, da sie

viele Tabuthemen wie Gewalt und Tod verhandelt, die in der Gesellschaft weiterhin gerne verdrängt werden. Auch wenn die einstige Subkultur Heavy Metal schon lange im Mainstream angekommen ist, hat sie sich ihre Andersartigkeit bewahrt.

Borowski und Sahin treten als außenstehende Beobachter sowohl in das Dorfleben als auch das Festivalgeschehen ein. Für sie ist beides fremd und dadurch ist ihr Blick auf die Geschehnisse natürlich dem der Fernsehzuschauer*innen sehr ähnlich. Ich selbst hatte nie einen Zugang zur Heavy Metal-Kultur, deswegen war es spannend, in diese für mich neue, musikalisch doch vielfältige Welt einzutauchen. Und dabei habe ich die Musik auch zu schätzen gelernt. Das ist das Wunderbare, bei einem solchen Projekt Regie führen zu dürfen – es eröffnen sich immer wieder neue, faszinierende Einblicke.



20 Jahre Kommissar Klaus Borowski



Der Schauspieler **Thomas Kügel** ist beim Publikum vom Süden (z. B. in den Rita-Falk-Kinokomödien) bis in den hohen Norden beliebt und bekannt als Komödiant. Im Kieler „Tatort“ verkörpert er seit 20 Jahren die Rolle des Kriminaloberrat Schladitz – die gute Seele des Präsidiums und der einzige und beste Freund von Borowski.

Statements von Wegbegleitern



Nach 20 Jahren Kieler „Tatort“ darf schon einmal ein „Blick zurück ohne Zorn“ gewagt werden. Ein unverwechselbarer „Tatort“ in der traditionsreichen Reihe ist er allemal. Die immer wieder neue Sicht auf unterschiedlichste Milieus und Mordmotive, die norddeutsch-skandinavische Linie, das Understatement und der wortkarge Humor. Vorherrschend sind nicht die großen Actionszenen, sondern die Psychologie: der Blick auf die unterschiedlichsten Täterprofile, auf das Unberechenbare, das Abgründige, das Unbewusste und das Böse, auch das Banale und das Tragische im menschlichen Dasein. Immer wieder ist es dem „Tatort“ Kiel gelungen, eine ungeheure, ja unheimliche Spannung zu erzeugen, auch in der Diskrepanz zwischen Vergehen und Schuld. Die Ermittlung war auch immer eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen, nicht zuletzt in den besonderen und herausragenden Fällen, der offenen Dramaturgie, von Autor Sascha Arango.

Seit 2017 ist Amila Bagriacik als Mila Sahin die Kommissarin an Borowskis Seite und ermittelt unaufgeregt, empathisch, souverän, tough und immer hochengagiert. Und

nicht zuletzt ist da der Chef und Freund Roland Schladitz, der nun seit zwanzig Jahren seinem Freund Klaus immer wieder den Rücken freihält, nicht ohne zu nerven und genervt zu werden. Eine Beziehungskiste? Vielleicht ein Geheimnis? Ein ungelöster Fall?

Axel Milberg hat in diesen zwanzig Jahren mit Klaus Borowski einen wandelbaren und vielschichtigen Cha-

rakter entwickelt, der sich mit seinem wortkargen, manchmal auch ruppigen Auftreten, seinem hintergründigen Humor, seiner Empathie und Hingabe, seiner Präsenz, seinem klugen, entspannten Wesen und seiner intelligenten und schnellen Auffassungsgabe in die Herzen der Zuschauerinnen und Zuschauer spielte und dem Kie-

ler-„Tatort“ ein ganz eigenes Profil gab. Chapeau!

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum, lieber Axel, und Dank für diese wunderbare Zeit und Arbeit. Nun wünsche ich Dir viel Glück, ein Segelboot und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel, eine schöne steife Brise, eine Flasche gut gereiften Rum, einen Sextanten und Kompass, für die Reise in aufregend neue Gefilde und unentdeckte Lande.

Klaus und Roland: „Eine Beziehungskiste?“



Lars Eidinger gilt als einer der vielseitigsten und erfolgreichsten Darsteller seiner Generation, der auf der Bühne des Theaters z. B. als ‚Hamlet‘, sowie in internationalen Kinoproduktionen und Serien wie z. B. ‚Faking Hitler‘ und ‚Berlin Babylon‘ gleichermaßen gefeiert wird. Beim ‚Tatort‘ Schleswig-Holstein trat er gleich dreimal in der Trilogie um den ‚Stillen Gast‘ auf und schuf eine bleibende Erinnerung im kollektiven TV Gedächtnis.

Ich bin kein schlechter Mensch

Für die Rolle des Kai Korthals habe ich 2011 bei der Casting-Direktorin Suse Marquardt vorgesprochen. Damals ahnte ich natürlich noch nicht im Ansatz, was diese Rolle für Auswirkungen haben sollte. Bis heute ist es so, dass mich Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer vor allem mit dieser Rolle in Verbindung bringen oder sie können mein Gesicht nicht zuordnen und sagen dann etwas wie: „Wir kennen uns doch irgendwoher.“ Das hängt natürlich zum einen mit der enormen Einschaltquote zusammen, die ein „Tatort“ erzielt, zum anderen aber mit der Tatsache, dass der Regisseur Christian Alvarth und der Autor Sascha Arango mit dem „Stillen Gast“ einen Nerv getroffen haben: Die Urangst, es könnte sich jemand Unbekanntes in das eigene Zuhause geschlichen haben, ins Extrem getrieben durch Kai Korthals‘ Fetisch, sich mit fremden Zahnbürsten die Zähne zu putzen.

Schon alleine, dass die Menschen sich an den Namen eines „Tatort“-Antipoden erinnern, finde ich beachtlich. Dass es ein Sequel mit einem dritten Teil gab, ist bei der Flut an Krimis wirklich erstaunlich, hat mir aber auch gezeigt, wie schwer es ist, eine Rolle über mehrere Folgen zu behaupten, vor allem, wenn die Regisseur*innen wechseln. Letztendlich habe ich das Gefühl, dass alle drei Teile nahezu eigenständig sind und gar nicht unbedingt aufeinander aufbauen.

Das gilt natürlich auch für Axel Milberg als Klaus Borowski, der die Rolle bei wechselnden Autorinnen und Autoren sowie wechselnden Regisseur*innen immer wieder neu zur Disposition stellen, aber auch als Konstante verteidigen muss.

Mir wurde auf der Schauspielschule attestiert, dass ich nie „Bösewichter“ spielen werde, weil ich eine viel zu sympathische Ausstrahlung hätte. Obwohl das doch die interessanteren Rollen sind. Schauspielende wollen doch lieber den Joker spielen als Batman, Franz statt Karl Moor, Mephisto als Faust und den Baddy lieber als James Bond. Wobei sich natürlich die Frage stellt, was ist das eigentlich, ein Bösewicht? Dass diese auch von Kai Korthals gestellt wird und er damit fast eine Metaebene einnimmt, hat für mich einen besonderen Reiz ausgemacht. „Ich bin kein schlechter Mensch“, wiederholt er fast mantraartig. Oder wie es bei Hamlet heißt: „For there is nothing either good or bad, but thinking makes it so.“

Der Regisseur und İlker Çatak (Jahrgang 1984) wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal mit dem deutschen Filmpreis ausgezeichnet. Mit seinem herausragenden Kinofilm „Das Lehrerzimmer“ geht er als deutscher Kandidat ins Oscar-Rennen. Seinen ersten und einzigen Film fürs Fernsehen hat er beim Kieler „Tatort“ realisiert: Der „Tatort: ‚Borowski und der gute Mensch‘ ist ein furioser Parforceritt, der die Frage eröffnet, ob nicht in den meisten bösen Taten auch die Frage nach Erlösung mitschwingt.



Mir ist vor allem die große Herzlichkeit der Kieler „Tatort“-Familie hängengeblieben

Es war für mich eine faszinierende Reise, sich dem Phänomen „Tatort“ anzunähern. Die langjährige Tradition hochwertige Kriminalgeschichten zu erzählen, dazu noch im Rahmen einer schon legendären „Korthals-Borowski-Trilogie“, hat mich inspiriert und motiviert. Da war eine schöne Grundspannung zwischen Axel Milberg und Lars Eidinger und ich fühle mich sehr glücklich, dass mir der Abschluss dieser Trilogie anvertraut wurde. Mir ist vor allem die große Herzlichkeit der Kieler „Tatort“-Familie hängengeblieben. Es war eine tolle Zeit, die wir miteinander hatten – ich habe es genossen, so brillante Schauspielende inszenieren zu dürfen. Obwohl wir ein irres Pensum bewältigen mussten, haben wir auch viel gelacht. Das ist nicht selbstverständlich.

Zum Jubiläum von Axel wünsche ich ihm von Herzen alles Gute, Gesundheit und weiterhin inspirierende Rollen. Seine beeindruckende schauspielerische Arbeit hat den „Tatort“ über lange Jahre bereichert und Fernsehgeschichte geschrieben. Für den „Tatort“ wünsche ich mir, dass diejenigen, die nun in diese großen Fußstapfen treten, sein Erbe mit derselben Leidenschaft und Hingabe fortführen und gleichzeitig neue kreative Impulse einbringen, um die Faszination und Bedeutung dieser einzigartigen Krimireihe auch für kommende Generationen lebendig zu halten.

Er gehört zu 100 Prozent nach Kiel und Schleswig-Holstein

Seit 2003 ermittelt Axel Milberg alias Klaus Borowski nun schon in Kiel und hat der deutschen „Tatort“-Landschaft damit einen einzigartigen Kommissar geschenkt; eigenwillig, wortkarg und nicht in einfache Kategorien zu pressen. Borowski ist der wandlungsfähigste Kommissar, der sich immer treugeblieben ist; ein Mann mit Geheimnissen, aber voller Empathie, Wärme und auch Mitgefühl. Axel Milberg prägt diesen Charakter kongenial und hat damit einen „echten“ norddeutschen Ermittler erschaffen, der im Sinne der Diversität der unterschiedlichen Tatorte zu 100 Prozent nach Kiel und Schleswig-Holstein gehört.

Mit großer Liebe zum Land und zu den Menschen hat sich Axel Milberg immer engagiert und begeistert in die Arbeit eingebracht; das spürt man in den Filmen. Die große Spielfreude ist und war immer ein Markenzeichen der Reihe. Es wurde nie langweilig mit einem Borowski, der über die Jahrzehnte durch sehr unterschiedliche Fälle, Milieus und Dramen gegangen ist. Einzigartig – um einen Autor herauszuheben – hat Sascha Arango das erspürt und in einer Vielzahl von herausragenden Büchern die

Figur Borowski zum Glänzen gebracht. So zum Beispiel in der einmaligen Trilogie um den „Stillen Gast“, in der wir mit Borowski um Frieda Jung gebangt haben, seiner großen Liebe, die immer wieder in sein Leben tritt. Im nächsten Jahr, 2024, wird Klaus Borowski zum letzten Mal vor der Kamera stehen und ermitteln.

Als Henning Mankell damals seinen Kommissar Wallander verabschiedet hat, gab er seinen Lesern mit, dass sie nicht traurig sein sollen – Wallander lebe weiter, es werde ihm gut gehen, aber er werde seine Zeit nun im Privaten und ohne den neugierigen Blick der Leser*innen verbringen. Das müssten wir respektieren. So geht es mir mit Klaus Borowski auch. Natürlich wird es ihn weitergeben. Nur wir sind nicht mehr dabei. Das wird weh tun. Ein großer Trost ist die Aussicht auf neue Pfade, die Almila Bagriacik beschreiten wird. Sie nimmt uns mit in ein anderes Kiel, das es gemeinsam mit ihr zu entdecken gilt. Und auch sie wird es fabelhaft machen. Mir persönlich bleibt ein großer Dank für zwanzig Jahre wunderbarer Zusammenarbeit und Austausch mit Axel Milberg – immer geprägt von Neugier, Anteilnahme und Respekt.

Kerstin Ramcke produziert – neben vielen anderen erfolgreichen Formaten wie z. B. dem „Tatort“ Niedersachsen, dem „Tatortreiniger“ und Filmen wie „Ich werde nicht schweigen“ – seit zwanzig Jahren den Kieler „Tatort“ im Auftrag des NDR. Ihre stets zugewandte Haltung zu dem Format und den Protagonisten vor und hinter der Kamera ist eine wichtige Säule des Erfolges. Dabei hat Produzentin Kerstin Ramcke – ganz norddeutsch – immer eher die Rolle der ruhigen und unaufgeregten Wegbereiterin gesucht und Humor und Gelassenheit verbreitet.



20 Jahre „Tatort“ mit Kommissar Klaus Borowski

von NDR Redakteurin Sabine Holtgreve

A

Z



A wie Axel Milberg.

Er hat den „Tatort“ aus Schleswig-Holstein über zwanzig Jahre und 40 Fälle geprägt: ein Ausnahmeschauspieler, der die Figur des Kommissars vielschichtig, humorvoll und eigenwillig interpretiert hat. Egal, wie abgründig seine Fälle waren, mit ihm waren die Zuschauer*innen auf der sicheren Seite.



B wie Borowski.

Zum ersten Mal trat ein Ermittler dieses Namens 2002 in der NDR „Stahlnetz“-Folge „PSI“ in Hannover auf. Die Figur geht zurück auf eine Idee des Autoren Markus Stromiedel. 2003 wurde daraus Hauptkommissar Klaus Borowski in Kiel.



C wie Celsius.

Die Temperatur liegt in Kiel im Durchschnitt bei 9,5 Grad Celsius. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt 750mm, Kiel liegt auf der nördlichsten Hemisphäre der Erde. Noch Fragen? (Quelle: Climate-data.org)



D wie Dänische Minderheit.

Die gibt es nur im Norden von Schleswig-Holstein: Im grenznahen Schleswig ermittelten die Kommissare in „Borowski und der brennende Mann“ beim eindrucksvollen Lucia-Fest in einer dänischen Schule.



E wie Erdnuss.

Aufspießen, enthaupten, ertrinken, erstechen, erwürgen, erschießen und ersticken (mit einem Fischbrötchen): Das Leben der Opfer in den Borowski-„Tatorten“ endet oft grausam. Die perfideste Todesart war sicher der Tod durch eine Erdnuss im Mixgetränk des Allergikers in „Borowski und der Engel“.



F wie Frauen.

Borowski und die Frauen sind ein Kapitel für sich. Der Kommissar, der sich selbst als notorischen Einzelgänger sah, hatte in den vergangenen zwanzig Jahren eine enorme Anziehungskraft auf Frauen, die ihn offenbar resozialisieren wollten. Er war andauernd verliebt. Meistens in seine Kollegin Frieda Jung.



G wie Gast, stiller.

Lars Eidinger spielte in der ersten Trilogie in der „Tatort“-Geschichte einen Serienkiller, der an Urängste appellierte. Er schlich sich in die Wohnungen seiner Opfer, beobachtete sie heimlich. G wie genial.



H wie Himmel über Kiel.

Mit ihrem „Tatort“ über Christal Meth schufen Christian Schwochow (Regie) und Rolf Basedow (Drehbuch) ein Stück „Tatort“-Geschichte. Die Geschichte wurde universell erzählt und entwickelte einen starken visuellen Sog; sie hätte ebenso irgendwo in den USA spielen können und gehörte zu den zwanzig meistgesehenen Fernsehsendungen des Jahres 2015.



I wie Internet.

Die Folgen der Digitalisierung beschäftigen Borowski in den letzten Jahren häufiger. Er tauchte ein ins Darknet, jagte im Internet sich formierende Frauenhasser (Incels) und hat eine intelligente Sprachassistentin namens Sabine.



J wie Jung, Frieda.

Sie war Polizeipsychologin, seine Therapeutin, seine heimliche Geliebte und seine Verlobte. Für Fans von Borowski ist sie vor allem eins: unvergessen. Filmpreisträgerin Maren Eggert spielte von 2003 bis 2010 die Kriminalpsychologin Frieda Jung. 2015 kehrte sie nochmals zurück.



K wie Kiel.

Axel Milberg wurde hier geboren und in der Landeshauptstadt ist das Format tief verwurzelt. Zu den schönsten Drehorten gehören: das Geomar und die Förde, Düsternbrook, Kiel Gaarden, Laboe, die Kiellinie, der Fährterminal, das Weltwirtschaftsinstitut und die Kieler Woche.



M wie Mila Sahin.

2018 gab die von Almila Bagriacik gespielte Kommissarin mit einer gemeinsamen Tanzeinlage ihren Einstand. Seitdem ist die selbstbewusste, coole und zugleich warmherzige Frau auf Augenhöhe mit ihrem doppelt so alten Kollegen unterwegs. Nur einmal im Kofferraum des stillen Gastes zeigte sie kurz Nerven ...



L wie Leinen los.

Viele der erfolgreichsten Borowski-„Tatorte“ spielten auf Schiffen und am Meer – zum Beispiel „Borowski und das Meer“ im Tauchboot, „Mann über Bord“ auf einer Skandinavien-Fähre. Segelboote spielen z. B. eine Rolle bei „Borowski und die einsamen Herzen“ und „Borowski und das Haus der Geister“.

N wie norddeutsch.

Der Kommentar eines Zuschauers nach der Premiere von „Borowski und das Fest des Nordens“: „Ganz schön harter Tobak, Herr Milberg, aber das können wir hier im Norden gut ab“.



O wie Ohnmacht.

Borowski wurde in den letzten zwanzig Jahren häufig niedergeschlagen. Unter anderem mit diversen Küchengeräten: mal mit der Bratpfanne („Borowski und die Rückkehr des stillen Gastes“), mal mit dem Nudelholz („Borowski und die große Wut“) und mal wurde sein Kopf in den Herd gesteckt („Borowski und der Engel“). Wir geloben Besserung.



P wie Produzent*innen.

In den vergangenen zwanzig Jahren wurde der Borowski-„Tatort“ von Kerstin Ramcke, Martina Mouchot, Holger Ellermann, Johannes Pollmann und Sabine Timmermann produziert.



Q wie Quote.

Der „Tatort“ ist die erfolgreichste TV-Reihe des deutschen Fernsehens. Die erfolgreichsten „Tatorte“ aus Schleswig-Holstein waren: „Borowski und der Himmel über Kiel“ (10,63 Millionen Zuschauerende), „Borowski und das Land zwischen den Meeren“ (10,33 Millionen) und „Borowski und das Meer“ (10,01 Millionen).

**S wie Sascha Arango.**

Der Autor gilt als Mastermind hinter der Figur Borowski, er schrieb insgesamt zehn Borowski-„Tatorte“. Er gab Borowski seine Lakonie, die Kompromisslosigkeit bei moralischen Fragen und schuf viele der wichtigsten Gegenspieler.

**T wie Thomas Kügel.**

Er spielt seit zwanzig Jahren hingebungsvoll den Kriminalrat Schladitz: Borowskis Chef und sein bester und treuester Freund. Angelegt als komische Buffo-Figur tut er oft das Falsche, damit das Richtige passiert.

R wie Regisseur*innen.

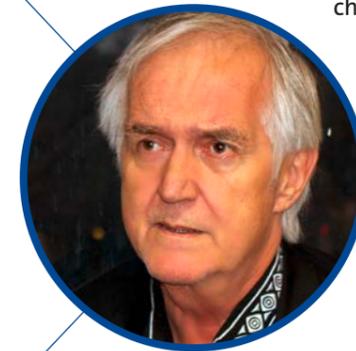
Zu den vielen herausragenden und preisgekrönten Regisseur*innen, die den Kieler „Tatort“ inszeniert haben, gehören: İlker Çatak, Christine Hartmann, Claudia Garde, Lars Kraume, Andreas Kleinert, Christian Alvar, Sven Bohse, Hannu Salonen, Stephan Wagner, Christian Schwowchow, David Wnendt, Friederike Jehn, Jan Bonny, Lars Jessen, Nicole Weegmann und andere.

**U wie Ueberraschung.**

„Überraschen Sie mich!“ So lautet die clevere Antwort von Axel Milberg, wenn Autor*innen ihn fragen, was er sich für Drehbücher wünscht.

**V wie verwundbar.**

Sarah Brand war von 2010 bis 2017 Borowskis Kollegin und seine Achillesferse. Die Epilepsie, unter der die Kommissarin litt, macht sie verwundbar. Stark war, wie tough Sibel Kekilli als Kommissarin auftrat und mit dieser Schwäche umging. Die zweifache Filmpreisträgerin verlieh der Figur Grandezza.

**W wie Wallander-Doppelgänger.**

Henning Mankell schuf nicht nur den unverwechselbaren Kommissar aus Ystad, der manchmal wie ein Zwilingsbruder von Kommissar Borowski erscheint. Er schrieb auch drei wunderbare Vorlagen für den Borowski-„Tatort“ und gab dem Format sein Markenzeichen Skandic-Noir. Wir vermissen ihn.

**X wie X Polizei-Kolleg*innen.**

Sie gehören zur Geschichte des „Tatort“ aus Kiel dazu. Es sind u. a. Rechtsmediziner Dr. Stormann (Samuel Finzi), Assistent Alim Zainalow (Mehdi Moinzadeh) und der Kriminaltechniker Ernst Klee (Jan Peter Heyne).

Y wie Y-Chromosom.

Beim „Tatort“ aus Schleswig-Holstein wurden bei 29 Fällen Regisseure beschäftigt und bei 11 Fällen Regisseurinnen.

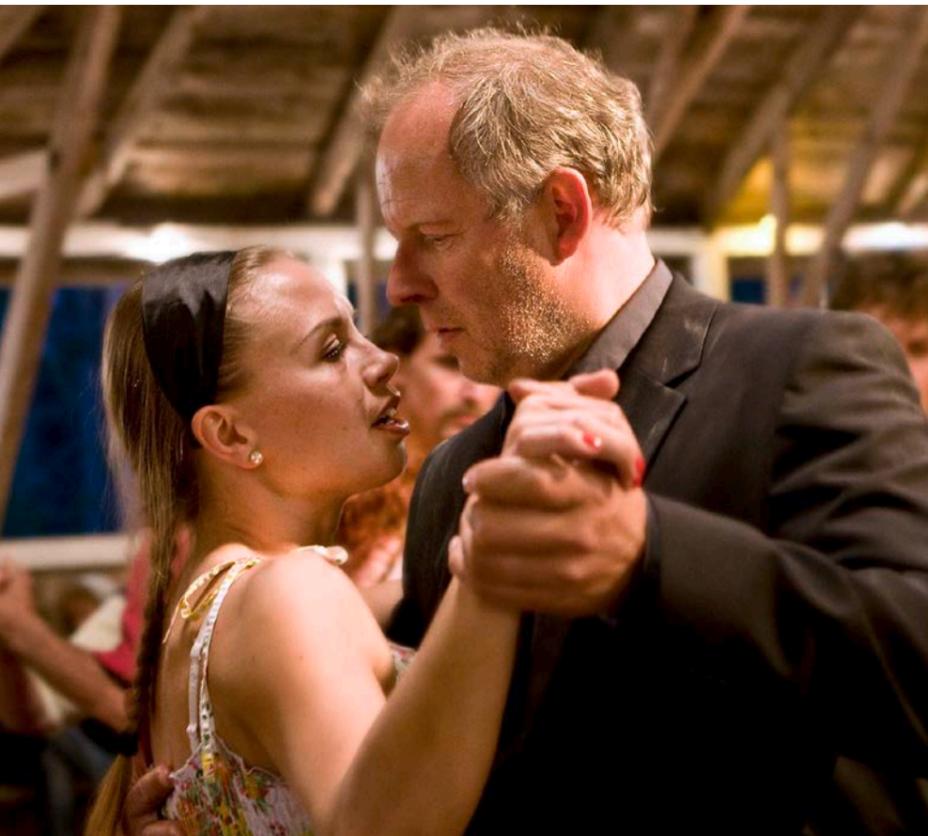
**Z wie Zahn.**

Ohne Sie wäre der Kieler Tatort nichts: Unsere herausragenden Autor*innen, die am Anfang jeder Folge stehen und uns wunderbare Drehbücher geschenkt haben. Volker und Eva Zahn, Daniel Nocke, Orkun Ertner, Markus Busch, Rolf Basedow, Dorothee Schön, Thomas Wendrich, Patrick Brunken, Ben Braeunlich, Peter Probst und Agnes Pluch.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums von Kommissar Klaus Borowski zeigt das NDR Fernsehen im November folgende „Tatort“-Fälle noch einmal:

„Borowski und die einsamen Herzen“

Dienstag, 14. November,
22.00 Uhr



„Tango für Borowski“

Dienstag, 14. November,
23.30 Uhr



„Borowski und das Land zwischen den Meeren“

Dienstag, 21. November,
22.00 Uhr

„Borowski und die große Wut“

Samstag, 2. Dezember, 21.45 Uhr



Der NDR „Tatort: Borowski und das unschuldige Kind von Wacken“ auch als Audio-Podcast in der ARD Audiothek!

Begleitend zum Krimi gibt es die neue „Tatort“-Folge auch als Hörfassung – z. B. für unterwegs. Mit den Original-Stimmen aller Schauspielerinnen und Schauspieler sowie einer Erzählstimme, die durch die Handlung der Geschichte führt, wird aus dem Fernsehkrimi auch ein Hörgenuss. Die 90-minutige Hörfilmfassung steht begleitend zur Erstausstrahlung im Fernsehen ab dem 26. November 2023 in der ARD Audiothek zum Streaming und Download bereit.



Impressum

Herausgegeben von
Presse und Kommunikation /
Unternehmenskommunikation

Redaktion Iris Bents
Bildnachweis NDR | Thorsten Jander
NDR | Christine Schroeder
Pap Bonet WOA Festival GmbH
ard-foto.de
Fotos Angela Scheele
Interviews Sven Sonne
Rollenprofile Nicola Sorgenfrey
Mitarbeit nodesign
Gestaltung

Online
DasErste.de

Fotos
ard-foto.de

Pressekontakt

Presse und Kommunikation /
Unternehmenskommunikation

E-Mail
presse@ndr.de

Website
ndr.de/presse

Twitter
@NDRpresse

Presseservice
ARDTVAudio.de